

Grepl, Miroslav; Karlík, Petr

Grammatische Ausdrucksmittel der Hierarchisierung der semantischen Struktur des Satzes

In: Grepl, Miroslav; Karlík, Petr. *Gramatické prostředky hierarchizace sémantické struktury věty*. Vyd. 1. V Brně: Univerzita J.E. Purkyně, 1983, pp. 95-97

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/127009>

Access Date: 27. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

GRAMMATISCHE AUSDRUCKSMITTEL DER HIERARCHISIERUNG DER SEMANTISCHEN STRUKTUR DES SATZES

Es ist allgemein bekannt, daß ein und dieselbe semantische Satzstruktur mit verschiedenen syntaktischen Formen ausgedrückt werden kann, d. h. daß den Partizipanten der semantischen Satzstruktur verschiedene syntaktische Positionen des grammatischen Satzmusters entsprechen. Die Beziehung zwischen den Partizipanten der semantischen Satzstruktur und den ihnen entsprechenden syntaktischen Positionen werden als Diathese aufgefaßt. Wir unterscheiden (sowohl für die syntaktisch-semantische Analyse der Satzstrukturen, als auch für ihre Beschreibung und gegenseitige Zuordnung der Ausdrucks- und Bedeutungsebene) die primäre Diathese (PD) und die sekundären Diathesen (SD). Die PD repräsentiert das Verhältnis der Partizipanten der semantischen Satzstruktur zu den ihnen entsprechenden syntaktischen Positionen in der Satzbasis. Die Satzstrukturen mit der SD können als abgeleitete (Diathesen) aufgefaßt werden und in Bezug auf die Satzstrukturen mit der PD als ihre verschiedenen Transformationen (Derivationen) beschrieben werden. Man unterscheidet die SD der ersten Instanz: PD (Satzbasis) → SD, und die SD der zweiten Instanz: PD (Satzbasis) → SD (Diathese der ersten Instanz) → SD (Diathese der zweiten Instanz). Die Satzstrukturen mit der PD repräsentieren also die Ausgangsdiathese für die Satzstrukturen mit der SD der ersten Instanz und diese können weiterhin die Ausgangsdiathese für die SD der zweiten Instanz sein: Vgl.: *Děkan přídělil Petrovi novou pracovnu* (Satzbasis) → *Petr má // měl | dostal od děkana // děkanem přidělenou novou pracovnu* (SD der ersten Instanz) → *Když se dostane // * má přidělena od děkana // děkanem nová pracovna, to se dobře plní úkoly* (SD der zweiten Instanz).

Derivierte syntaktische Satzstrukturen, die in Bezug auf die Satzbasen die SD repräsentieren, ermöglichen, einige Partizipanten entweder hervorzuheben, oder sie in den Hintergrund zu verschieben. Bei einer solchen „Aufstellung der Partizipanten auf der Szene“ kann der jeweilige Partizipant dekonkretisiert werden, d. h. entweder anonymisiert, oder generalisiert werden. Die Hauptfunktion der SD ist also die verschiedene Hierarchisierung der semantischen Satzstruktur.

Wir unterscheiden drei innerlich subtiler differenzierte Grundtypen von Hierarchisierung der semantischen Satzstruktur. Unsere Typologie beruht im wesentlichen auf zwei Kriterien: a) darauf, daß ein Partizipant von der syntaktischen Position des Subjekts (S_{nom}) der Satzbasis verschoben wird sowie welcher Partizipant eventuell in diese Position verschoben werden kann; b) darauf, welche syntaktische Konstruktionen (Ausdrucksmittel) dazu dienen. Schematisch können die Grundtypen der Hierarchisierung der semantischen Satzstruktur in der Tabelle 1 dargestellt werden.

Die SD werden im Tschechischen oft durch spezifizierte Ausdrucksmittel, besonders auf der Form des verbum finitum, signalisiert: es handelt sich vor allem um die syntaktische Konstruktion mit der sog. Reflexivform des Verbs, mit *býti* + Passivpartizip, mit der transponiert verwendeten Form der 3. Person Pl., mit anderen transponiert verwendeten Formen der morphologischen Kategorie der Person (Hierarchisierung des Typs Agens-Patiens); mit *miti* + Passivpartizip, mit *dostat* + Passivpartizip (Hierarchisierung des Typs Agens-Rezipient); mit *nechat // dát* + Infinitiv (Hierarchisierung des Typs Agens-Initiator); mit der Reflexivform des Verbs (Hierarchisierung Agens/Experiens-Patiens), mit der sog. Wortbildungsreflexivisierung, mit *býti* + Passivpartizip, mit Konstruktionen mit den alten, heute nicht mehr produktiven Oppositionen Kausativum × Nonkausativum (*umořil* × *umřil*), mit Konstruktionen der Verben, die eine bloße Zustandsveränderung bezeichnen und keine entsprechende Kausativform haben (*zblednout*) (Dekausativisation). Die Verwendung einzelner Konstruktionen ist durch eine Reihe semantischer Faktoren bedingt, die mit Hilfe der semantischdistinktiven Merkmale (siehe Tabelle 2) zu beschreiben sind. Auf dieser Basis werden dann einzelne Konstruktionen unter verschiedenen distributiven Bedingungen (Tabellen 3, 4, 5) verwendet.

Es hat sich unter anderem gezeigt, daß die Verwendung analytischer Konstruktionsmöglich-

keiten in großem Maße durch semantische Klassen der Prädikate und durch semantische Klassen der die Partizipanten des Prädikats spezifizierten Nominalausdrücke limitiert ist. Verschiedene Konstruktionsmöglichkeiten scheinen von diesem Standpunkt aus als Ausdruck kategorialer semantischer Züge der Klassen der Prädikate und formaler Exponente des syntaktischen Verhaltens.

Aus der Arbeit kann man aber auch weitere Schlußfolgerungen ziehen, die allgemein die sog. syntaktische Valenz des Verbs (dessen Valenzpotential) und die auf diesem Potential gegründeten grammatischen Satzmuster betreffen. Es wird traditionell behauptet, daß das Verb (Prädikator) nur ein Valenzpotential besitzt, und zwar das, das seinem verbum finitum im Indikativ (Konditional) des sog. Aktivs entspricht. Man gibt höchstens zu, daß es in anderen Formen des verbum finitum oder in den sog. unbestimmten Formen zur Reduktion dieses Valenzpotentials kommt. So wird z. B. in der Form des Infinitivs tatsächlich die syntaktische Position S_{nom} (Subjekts) reduziert. Vgl.: *někdo vypráví někomu něco o něčem* × *vyprávět někomu něco o něčem*. Aufgrund dessen könnten wir die (formal) syntaktischen Satzstrukturen, die auf der Basis der in dieser Arbeit beschriebenen Ausdrucksmittel konstruiert werden, auch als verschiedene Varianten und Reduktionen des vollen Valenzpotentials der Prädikate verstehen. Bei einer solchen Auffassung kommt jedoch nur ein Teil der derivierten Satzstrukturen zur Geltung. Es stimmt schon, daß viele Derivationsmittel, die in dieser Arbeit behandelt werden, und die in der Form des VF reflektiert werden, tatsächlich das Valenzpotential des Verbs reduzieren. Dies betrifft vor allem die transportiert verwendeten Formen der morphologischen Kategorie der Person: für diese Formen ist kennzeichnend, daß die Prädikate, obwohl sie die Form des VF mit dem Indikativ (Konditional) haben, keine Valenzposition S_{nom} implizieren. Demgegenüber reduziert die Reflexivform des Verbs das Valenzpotential nur fiktiv. In der Tat ist jedoch eine solche Reduktion nicht primär die Angelegenheit der Reflexivform des Verbs, sondern wesentlich dabei ist, ob es sich um ein transitives Verb, ein intransitives Verb oder ein Subjektsverb handelt. Im Falle der transitiven Prädikate, wenn man sie in der Reflexivform verwendet, verlieren sie nicht die Position S_{nom} . Man kann zwar einwenden, daß im gegebenen Falle gerade die Position S_{acc} reduziert wird, wir vertreten jedoch die Meinung, daß es sich auch in einem solchen Fall nicht um die Eigenschaft der Reflexivform des Verbs handelt (Vgl. folgende Sätze im Polnischen: *Czyta się książkę*).

Auch wenn wir zugeben, daß die die Satzstrukturen mit der sekundären Diathese derivierenden Konstruktionsmittel das Valenzpotential des Prädikats verändern (reduzieren), ist es unserer Meinung nach weder die wichtigste noch die einzige Konsequenz. Viele von den Konstruktionen ermöglichen nämlich einen Partizipanten in einer anderen syntaktischen Position und Form zu realisieren, dem in der Satzbasis die obligatorische oder potentielle Valenz entspricht, besonders jedoch den Partizipanten Agens oft in der Form S_{instr} , die man nur in gewissem Maße als Non-valenz-Position auffassen kann.

Aus diesen Gründen setzen wir voraus, daß die Analyse und Beschreibung der Satzbasen und der derivierten Satzstrukturen, wie sie in dieser Arbeit vorgeschlagen werden, ermöglicht uns, die verschiedenen formal syntaktischen Satzstrukturen eher als ein paradigmatisches Ganzes von Sätzen aufzufassen, die sich durch verschiedene grammatische Satzmuster voneinander unterscheiden. Die grammatischen Satzmuster unterscheiden sich nämlich nicht nur durch die Reduzierung des sog. vollen Valenzpotentials, sondern sie ermöglichen dagegen, in die Valenzposition einen Partizipanten, der in der Satzstruktur mit der primären Diathese nur fakultativ ausgedrückt wird – z. B. den Partizipanten Initiator – oder einen Ausdruck, der in der Satzbasis nur potentiell realisiert wird, zu einer konstitutiven Komponente der jeweiligen Satzstruktur zu machen: *Spala jsem celou noc (dobře)* → *Spalo se mi celou noc dobře*. In den Sätzen *Jan a Marie se milují* und *Jan se miluje s Marií* wird in der derivierten Satzstruktur eine neue Valenz des Prädikats konstituiert, und zwar in der Form S_{instr} , und zwar als obligatorische Valenz.

Diese Gründe führen uns dahin, daß es sehr kompliziert ist, eine primäre (explizite) Valenz des Prädikats zu postulieren und andere formal syntaktische Satzstrukturen ein und desselben Prädikats als ihre verschiedenen Reduktionen aufzufassen. Näher der sprachlichen Realität ist eine solche Auffassung, die das syntaktische Verhalten des Prädikats respektiert, d. h. die Möglichkeit, verschiedene grammatische Satzmuster mit verschiedener Anzahl von Valenzpositionen und deren Formen zu realisieren. Es ist jedoch möglich – und wir haben es in dieser Arbeit verfolgt –, daß man als Strukturen mit der primären Diathese die Sätze, bei denen der potentiellen Valenz S_{nom} primär die Partizipanten Agens oder Kausator entsprechen, versteht. Ein solches Herangehen kann man als ein gewisses gnoselogisches Konstrukt und zugleich Ausgangspunkt der Beschreibung anerkennen. Es bleibt jedoch eine Frage offen, inwieweit dieses Konstrukt der sprachlichen Realität entspricht.

Dieser theoretisch-methodologische Ansatz hat uns einen einheitlichen Blick auf die Sätze mit verschiedenen grammatischen Satzmustern ermöglicht, sie besonders in gewissen Transformationsrelationen zu sehen sowie deren eventuelle Äquivalenz festzustellen. Andererseits sind wir uns dessen bewußt, daß es eben nur Frage der methodologischen Verfahrensweise und der Darlegungsziele ist, und daß daraus keine Schlußfolgerungen der Art gezogen werden können, daß einige Satzstrukturen mehr primär und andere mehr sekundär sind, was das Sprachsystem oder ihre Frequenz betrifft. Es zeigt sich z. B., daß die von unserem Standpunkt aus betrachteten derivierten Sätze mit dem Kausator systemmäßig wohl mehr zentral als die Satzstrukturen mit der primären Diathese zu werten sind.

Wir fassen also verschiedene syntaktische Formen, die mit den in dieser Arbeit beschriebenen Ausdrucksmitteln konstruiert werden, als im Wesen äquivalente (parallele) Realisationsmöglichkeiten einer und derselben semantischen Satzstruktur damit, daß sie ihre verschiedene Profilierung, Hierarchisation ermöglichen, auf.

